

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 45

Titel: Vorurteile - erkennen, hinterfragen, ändern (21 S.)

Produktinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorurteile – erkennen, hinterfragen, ändern	
Wissenswertes für pädagogische Fachkräfte	
• Vorurteile im Alltag erkennen, hinterfragen, ändern	25
• Vorurteile zum Thema machen	26
Große Fragen von kleinen Leuten – Lass uns reden!	
• Vorurteile? Wo gibt's das denn?	29
Gebete – Mit Gott auf Du und Du!	
• Ein Gebet gegen Vorurteile	33
Kreativecke – Komm, mach mit!	
• Bildbetrachtungen: Unterschiede erkennen – Gemeinsamkeiten stärken + FARBKARTEN	34
Spielmobil – Jetzt wird's spannend!	
• Ich gehöre dazu!	37
Aktion – Gemeinsam etwas erleben!	
• Wir suchen nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden	39



Vorurteile im Alltag erkennen, hinterfragen, ändern

Der Alltag in unserer Gesellschaft ist häufig von Vorurteilen geprägt. Eigene Vorstellungen von Normalität werden auf die Gesamtgesellschaft ausgeweitet und als Norm verstanden. Mögliche andere Sichtweisen werden nicht als gleichwertig erkannt, die Offenheit für andere Perspektiven geht verloren.

Doch gerade in der Kindertageseinrichtung ist es grundlegend, die Erfahrungen, Vorstellungen und Überzeugungen anderer bewusst als Teil der Einrichtung wahrzunehmen. Kinder brauchen das Gefühl, dass ihre persönliche Lebenswelt beachtet und geachtet wird. Gleichzeitig benötigen Kinder die Möglichkeit, neue Lebenswelten kennen- und achten zu lernen. Die gemeinsame Reflexion vielfältiger Erfahrungen, Überzeugungen und Lebenswelten kann Kindern bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt eine **Haltung der Akzeptanz** nahebringen. Dazu ist in jeder Einrichtung die sensible Reflexion von Vorurteilen bei Kindern, Eltern und Fachkräften vonnöten.

Die Bundeszentrale für politische Bildung nähert sich dem **Begriff „Vorurteile“** auf interessantem Wege an:

„Vorurteile begleiten unseren Alltag. Jeder hat Vorurteile – nur man selbst nicht. Wie ist dies möglich? Wieso erkenne ich die Vorurteile bei anderen, aber meine eigenen nicht? Warum verteidige ich mich gegen den Vorwurf, ich hätte dieses oder jenes Vorurteil, und versuche, mein Urteil als realitätsgerecht zu beweisen?“ (BPB: <http://www.bpb.de/izpb/9680/was-sind-vorurteile?p=all>)

In unseren Urteilen über bestimmte Situationen oder auch Personen spiegeln sich häufig unsere eigenen Sichtweisen. Diese Urteile enthalten meist auch Verallgemeinerungen und somit Vorurteile.

Beispiel: „Man isst nicht mit den Fingern. Wir benutzen Messer und Gabel!“

In diesem Urteil legt das kleine Wörtchen „man“ eine Norm fest. Andere Essensgewohnheiten (z.B. mit Stäbchen) werden dabei abgewertet und als unnormal klassifiziert. Das Essen mit den Fingern wird als weniger wert, vielleicht sogar weniger entwickelt dargestellt. Dabei wird – im Weltmaßstab – sehr häufig nicht mit Messer und Gabel gegessen: 4,2 Milliarden Menschen essen mit den Fingern, 1,2 Milliarden mit Stäbchen und 900 Millionen mit Messer und Gabel.

Dieses Beispiel zeigt an einem kleinen Urteil auf, dass Vorurteile häufig versteckt und unbewusst geäußert werden. Dennoch können sie großen Schaden anrichten, wenn Kinder dadurch abgewertet werden.



Literaturtipp:

Kölsch-Bunzen, Nina/Morys, Regine/Knoblauch, Christoph (2016): Kulturelle Vielfalt annehmen und gestalten, Verlag Herder, S. 30–37

„Das Erkennen von Vorurteilen hängt demnach von der Fähigkeit und der Bereitschaft ab, die eigenen Urteile und Bewertungen kritisch auf ihre Rationalität, ihre Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu prüfen und die möglicherweise abweichenden Perspektiven anderer einzubeziehen. Da man gewöhnlich von seinen eigenen (Vor-)Urteilen fest überzeugt ist, zumal wenn sie wichtige Züge der eigenen Person oder Gruppe betreffen, ist die Überwindung von Vorurteilen ein langwieriger und schmerzhafter Prozess des Umlernens.“ (BPB: <http://www.bpb.de/izpb/9680/was-sind-vorurteile?p=all>)

Im Laufe der Geschichte hat sich der Bestand an Vorurteilen verändert und unterscheidet sich je nach Kontext und sozialer Gruppe (z.B. Schicht, Ethnie, Religionsgemeinschaft). So haben bestimmte Vorurteile lange Zeit als Gewissheiten gegolten – z.B. der Hexenglaube und die damit verbundenen Verfolgungen.

Im Alltag der Kindertageseinrichtung und in persönlichen Zusammenhängen ist es wichtig und lohnenswert, **Vorurteile zu erkennen und aktiv gegen Vorurteile vorzugehen**. Nur so kann ein vorurteilsbewusstes Miteinander gelingen, das von Akzeptanz und Verständnis getragen wird – eine unentbehrliche Basis für den Lern- und Lebensort Kita.

Die Reflexion von Vorurteilen ist ein zentrales Element einer **vorurteilsbewussten Pädagogik**. Bereits der **Begriff „vorurteilsbewusst“** regt hier zu einem ersten Nachdenken an: Eine vorurteilsfreie Erziehung und Bildung ist nicht realistisch, da alle Akteure (Kinder, Eltern, Fachkräfte) bestimmte Vorurteile in die Einrichtung mitbringen. Wichtig ist es deshalb, Vorurteile ganz bewusst zu thematisieren, sie zu erkennen, zu hinterfragen und zu ändern. Dann kann Erziehung und Bildung vorurteilsbewusst stattfinden.

Basis dafür ist die **systematische Reflexion der pädagogischen Praxis**: Dabei ist die Gestaltung und Analyse des Kita-Alltags (a) im Hinblick auf die Situation und die Identitätsentwicklung des einzelnen Kindes und (b) im Hinblick auf gesellschaftliche Machtverhältnisse zu reflektieren. Die pädagogische Fachkraft steht hier im Mittelpunkt – als Person, die in der pädagogischen Verantwortung steht, eigene kulturelle und religiöse Prägungen zu erkennen, persönliche Wertvorstellungen zu reflektieren und zu verstehen, wie diese in die tägliche Arbeit miteinfließen.

In den folgenden Kapiteln werden nun Ziele, Werkzeuge, Reflexionsimpulse und natürlich konkrete Umsetzungsmöglichkeiten für die Kita-Praxis besprochen.



Literaturtipp:

Wagner, Petra (Hrsg.) (2013): Handbuch Inklusion – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, 1. Aufl., Verlag Herder

Vorurteile zum Thema machen

Ein bewusster Umgang mit Vorurteilen im Alltag kann eine Bereicherung für alle Beteiligten darstellen und entscheidend zu einem inklusiven und gleichberechtigten Miteinander beitragen. Dazu müssen Vorurteile aber zunächst einmal zum Thema gemacht und für alle Akteure in der Einrichtung bewusst werden. Folgende grundlegende Ziele sind dabei zu verfolgen:

Ziel 1: Selbstvertrauen für jedes Kind – als Individuum UND als Mitglied einer bestimmten sozialen Gruppe

Jedes Kind darf in der Einrichtung erfahren, dass es wertvoll ist, dass es wertgeschätzt wird. Diese Wertschätzung ist dabei (1) zum einen dem **Kind als Individuum** und (2) zum anderen der **„Familienkultur“ des Kindes** entgegenzubringen.

- (1) Jedes Kind darf erfahren, dass es mit seinen persönlichen Erfahrungen, Vorstellungen und Überzeugungen in der Einrichtung angenommen und wertgeschätzt wird.
- (2) Jedes Kind darf erfahren, dass seine sozialen Verbindungen, seine Gruppe und seine Familie wertgeschätzt werden – dazu gehören beispielsweise soziale Herkunft, Sprache, Aussehen, Traditionen.

Um dies leisten zu können, ist die Einrichtung aufgefordert, die Bezugsgruppen, die im Leben eines Kindes bedeutsam sind, in Erfahrung zu bringen – ein **respektvolles Kennenlernen der vielfältigen Beziehungsgeflechte des Kindes**. Die Wertschätzung dieser „Familienkultur“ stärkt das Selbstvertrauen des Kindes – bewährte Praktiken, um die Wertschätzung vielfältiger „Familienkulturen“ sichtbar zu machen, sind beispielsweise Familienwände und Besuche von Bezugspersonen in der Einrichtung.



Familienwände:

Eine Familienwand kann an einer Wand der Kita oder einer Stellwand entstehen. Dazu können Kinder und Eltern Fotos, Bilder und Dinge mitbringen, die für ihre Familie bedeutsam sind (z.B. ein Bild mit den Großeltern, gemalte Bilder des eigenen Zuhauses, eine Decke).

Ziel 2: Vielfalt in der Einrichtung – erfahren, lernen, verstehen

Wenn Familienkulturen sichtbar werden, wenn also beispielsweise **Eltern in der Einrichtung** allen Kindern etwas **über ihre Familie berichten**, ist dies (1) für das Kind dieser Familie ein klares Zeichen, dass seine Familie auch zur Kita gehört und dort geschätzt wird, und (2) eine wichtige Möglichkeit für alle Kinder, die Vielfalt in der Einrichtung kennenzulernen und aktiv zu erleben. Dabei können Gemeinsamkeiten erkannt und Unterschiede festgestellt werden – beides gilt es zu thematisieren. Ganz besonders wertvoll ist dabei, dass Kinder Vielfalt als Teil der Einrichtung und damit auch als Teil ihres Lebens erfahren können. Es geht nicht um die touristische Betrachtung „anderer Kulturen“, sondern um das reale Kennenlernen einer vielfältigen Lebenswelt. In der vorurteilsbewussten Pädagogik wird **Vielfalt** als das erlebt, was sie ist – **Normalität**.

Ziel 3: Vorurteile klar benennen, gemeinsame Normen aushandeln

Vorurteile entstehen besonders dann, wenn Vielfalt in der Einrichtung nicht repräsentiert wird, wenn sich ein breites Verständnis von Normalität durchsetzt:

- „In der Verkleidungsecke spielen nur Mädchen.“
- „Dornröschen ist doch weiß!“
- „Alle feiern Weihnachten.“
- „Das Pflaster ist Hautfarben.“
- „Türken sind Muslime.“

Ein Grundsatz vorurteilsbewusster Erziehung und Bildung sieht **Unterschiede als wichtige und wertvolle Merkmale unserer Gesellschaft** und damit auch der Kindertageseinrichtung. Jeder Mensch ist einzigartig und hat ganz individuelle Vorstellungen, Vorlieben und Überzeugungen. Es gibt nicht DIE KULTUR und DIE RELIGION – vielmehr prägen einzelne Menschen ihre persönliche Kultur und Religion ganz einzigartig aus. Dabei entstehen immer Unterschiede zu anderen. Dies ist selbst dann der Fall, wenn wir von sehr ähnlichen Hintergründen ausgehen: Nicht alle Christen feiern Weihnachten gleich, nicht alle Deutschen essen Weißwürste, nicht alle Amerikaner trinken Cola. Herabsetzungen oder gar Ausgrenzungen aufgrund bestimmter Zugehörigkeiten sind zu vermeiden, da sie Kinder abwerten und ausschließen. Inmitten dieser Vielfalt sind Fachkräfte aufgefordert, sensibel und vorurteilsbewusst zu agieren – gleichzeitig dürfen und müssen sie natürlich auch persönliche Positionen beziehen. Zum einen geht es darum, (1) Unterschiede aufmerksam zu respektieren, (2) zum anderen sind unfaire Handlungsweisen nicht zu akzeptieren. Wenn Unterschiede anderen schaden oder bestimmte Gruppen ausgrenzen, können sie kein wertvolles Element der Kita mehr darstellen.